

Überflüssig

Ein wenig verwundert schon der Titel der DVD, mit der zwei Konzertmitschnitte aus den Jahren 1991 und 1993 als „Wiederentdeckung“ vermarktet werden. Wer es gut meint, bezieht das auf den sensationellen Fund der „Messe solennelle“, deren Manuskript 1992 eher zufällig auf einer Kirchenempore wieder ans Tageslicht kam – oder auf die mit historischem Instrumentarium in einem vollkommen neuen Klanggewand dargebotene „Symphonie fantastique“. Mit diesen beiden Einspielungen (damals noch unter Philipps) war John Eliot Gardiner und dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique jedenfalls ein wirklich großer Coup gelungen.

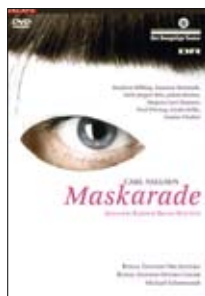
Heute, nach 17 bzw. 15 Jahren, wirkt diese doppelte Wiederentdeckung allerdings selbst schon wie ein Stück Geschichte. Die Messe hat weder im Konzertleben noch auf dem Plattenmarkt größere Resonanz gefunden – vielleicht, weil Berlioz die eine oder andere Passage in späteren Werken wiederverwendet hat, vielleicht auch, weil die eigenwillige Komposition vor allem durch mitreißende Spontaneität lebt.

Die DVD gibt nun wenigstens die Möglichkeit, die wenn auch etwas zu weiträumig eingefangene Einspielung optisch dort wieder aufleben zu lassen, wo sie auch akustisch ihren Ursprung hatte: in der feierlich ausgeleuchteten Westminster Cathedral. Die „Symphonie fantastique“ wurde im Saal des Pariser Conservatoire National aufgenommen. Beiden Ereignissen vermag die Regie mit teils stereotypen Einstellungen, teils auch hektischen Schnitten kaum gerecht zu werden. Dass es gerade zu den spannenden Vorgeschichten kein Zusatzmaterial gibt, enttäuscht.

Michael Kube

Szene	★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★

Berlioz, Symphonie fantastique, Messe solennelle; Solisten, Monteverdi Choir, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner (1991/1993) Decca/Universal DVD 044007432129 (112')



Überdreht zahnlos

Ludvig Holbergs Schauspiel „Maskarade“ von 1724, Folie von Carl Niensens Oper, reagiert auf die damalige Eröffnung des Theaters an der Lille Grønnegade in Kopenhagen: Erstmals stand ein solches Haus jedem offen. Die Maskenbälle dort waren weit mehr als Unterhaltung. Unter dem Schutz der Masken mischten sich zwanglos die Klassen. Auch Niensens rund 180 Jahre später entstandene Oper befand sich auf der Höhe der Zeit, im Uraufführungsjahr 1906 war in Dänemark zum Beispiel die Dienstbotengewerkschaft gegründet worden.

Ist das Stück jedoch immer noch aktuell? Regisseur Kasper Bech Holten suchte Niensens Musiktheater aus Anlass von dessen 100. Geburtstag in die Gegenwart zu hieven. Das Ganze als grelles Party-Spiel (mit dem Hintergrund der wunderbaren Aktienvermehrung durch die Heirat der Sprösslinge zweier Tycoons) aufzuziehen wirkt zwar witzig bis überdreht, aber doch so merkwürdig zahnlos wie die Akrobatentruppe, die hier durch Ouvertüre und Kostümfest hopst. Die politischen und sozialen Probleme sind heute durch einen Maskenball nicht in den Griff zu bekommen; auf den zur Zeit der Premiere dieser Produktion noch aktuellen Karikaturenstreit wollte die Regie wohl nicht hinweisen (was das Stück denn auch hoffnungslos überfordert hätte).

Michael Schönwandt dirigiert mit Verve, doch auch in der elektroakustischen Übertragung merkt man recht deutlich, dass das intime Stück mit den Dimensionen des neuen Kopenhagener Opernhauses nicht zurechtkommt.

Gerhard Persché

Szene	★★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★★

Nielsen, Maskarade; Stephan Milling, Susanne Resmark u. a., Orchester und Chor des Königlich Dänischen Opernhouses, Michael Schönwandt; Regie: Kasper Bech Holten (2006) Dacapo/Naxos DVD 74731354075 (138')



Synchronisierung

Gerade tschechische Regisseure haben Opernverfilmungen dadurch realitätsnäher zu gestalten versucht, dass sie typgerecht besetzte Schauspieler nach einem Soundtrack mimen ließen. Schon 1970 wandte beispielsweise Václav Kaslík jene Technik der Synchronisierung von Sängern durch Darsteller bei seiner TV-Version von „Hoffmanns Erzählungen“ an – freilich spielten ebenfalls Sänger, doch zum Teil andere als die, deren Stimmen zu hören waren. Exemplarisches (wenn auch am Rande des Manierismus) in Sachen Opernfilm leistete Petr Weigl etwa durch seine Umsetzung von Britten's „The Turn Of The Screw“ nach jenem Prinzip.

Verantwortlich für die vorliegende Filmversion aus dem Jahre 1999 von Bohuslav Martinu's Oper „The Greek Passion“ zeichnet Tomás Simerda als Regisseur wie als Verfasser des Drehbuchs. Zugrunde liegt ihr die legendäre Einspielung unter Charles Mackerras aus dem Jahr 1981 mit John Mitchinson, Helen Field und John Tomlinson.

Simerda setzt Martinu nach Nikos Kazantzakis' Roman konzipierte Geschichte vom Schafhirten Manolios, der sich als Christus-Darsteller eines Passionsspiels mit dem Vorbild völlig identifiziert und am Schluss vom Judas-Darsteller getötet wird, auf engagierte Weise in einem realistischen Ambiente um. Wobei er freilich seine Schauspieler Gesang geradezu überdeutlich mimen lässt (in Englisch notabene, der Originalsprache der Oper), wodurch doch wieder der allzu artifizielle Eindruck von Oper in Großaufnahme entsteht.

Gerhard Persché

Szene	★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★

Martinu, The Greek Passion; Solisten und Schauspieler, Prager Philharmonischer Chor, Philharmonisches Orchester Brunn, Charles Mackerras; Regie: Tomás Simerda (1981/1999) Supraphon/Codæx DVD 099925701499 (94')



Blasseres Remake

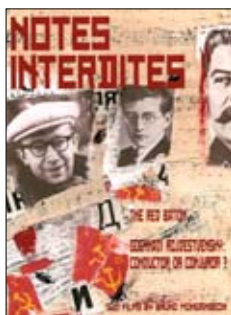
Während Wolfgang Wagners Bayreuther „Meistersinger“-Inszenierung von 1984 einem nostalgischen Illusionismus verpflichtet war, setzte er bei seiner neuerlichen Auseinandersetzung mit dem Werk, die 15 Jahre später aufgezeichnet wurde, auf stärkere Abstraktion im Bühnenbild – wobei die offene Verwandlung von der Schusterstube zur Festwiese als ein kleines Meisterstück gerühmt werden muss. In der Personenführung wie in der Chorregie bleibt Wagner im Rahmen des Konventionellen, doch gibt es auch hier wieder viele liebevolle Details.

Dass die Aufführung im Szenischen blasser bleibt als die vorangegangene Produktion, hängt mit den darstellerischen Möglichkeiten der stimmlich fast durchweg adäquaten Sänger zusammen. Die Rollen der Kontrahenten Sachs und Beckmesser sind zwei Koryphäen des Liedgesangs anvertraut, die nur geringe komödiantische Reserven mobilisieren können. Robert Holl ist ein Gurnemann im Schusterhabit und Andreas Schmidt ein verklemmter kleiner Beamter. Ihr Hahnenkampf um Eva (Emily Magee) erscheint wenig plausibel. Die ist nur herztäusig, wo sie innig sein sollte, und straft mit merklichem Vibrato die gespielte Jugendlichkeit Lügen. Peter Seiffert singt den Stolzling mit Glanz und Schmelz und spielt ihn mit dem poetischen Charisma eines Automobilhändlers. Daniel Barenboim sorgt am Pult für einen prunkvollen Klangteppich, aber er zelebriert die Partitur wie ein Weihfestspiel, der Geist der Komödie blitzt kaum einmal durch.

Ekkehard Pluta

Szene	★★★
Musik	★★★
Bild/Klang	★★★★

Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg; Andreas Schmidt, Peter Seiffert, Endrik Wottrich u. a., Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Daniel Barenboim; Regie und Bühnenbild: Wolfgang Wagner (1999)
Euroarts/Naxos 2 DVD 880242723581 (276')



Musik in der UdSSR

Bruno Monsaingeons Regiearbeiten sind von großer persönlicher Hingabe für sein Thema geprägt, und er ist ein Meister des Interviews: Erstaunlich offene Sätze entlockt er den von ihm porträtierten Künstlern. In „Notes Interdites“ geht er dem Paradox nach, dass in einer Sphäre rigidester Kunstverneinung Komponisten und Musiker von Weltrang schöpferisch wirkten: etwa Prokofjew, Schostakowitsch und Schnittke, David Oistrach und Swjatoslaw Richter.

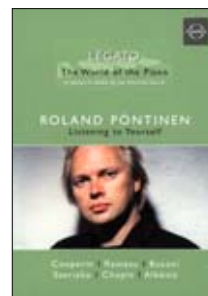
Dabei wird der Konflikt Stalin – Schostakowitsch (der bereits von Larry Weinstein breit thematisiert wurde) nur am Rande berührt, dafür ins Allgemeine getragen: Seit einem Dekret, dass in der sowjetischer Musik keine Dissonanzen mehr vorzukommen hätten, sah man Kompositionsstudenten häufig mit dem Radiergummi arbeiten und Sekunden und Septimen durch Terzen und Oktaven ersetzen. Klingt wie Satire und ist doch brutale Wirklichkeit, nur satirisch erzählt von dem wunderbaren Gennadi Roschdestwenski. Der Dirigent ist gewissermaßen Kronzeuge für das blühende Künstlertum und die Zumutungen der Stalin- und Nach-Stalin-Ära.

Monsaingeon ist tief in die russische Kultur eingetaucht, man wird selbst durch den russischen O-Ton hineingezogen (Untertitel nur engl. und frz.). In einem zweiten Film über Roschdestwenski schafft er es, den scharfzüngigen und humorvollen Dirigenten mit einem Filmmitschnitt von Tschaikowskys „Romeo und Julia“ zu Tränen zu rühren; Zeichen des Vertrauens zwischen zwei Gleichgesinnten.

Anja-Rosa Thöming

Musik	★★★★
Dokumentation	★★★★★
Bild/Klang	★★★★★

Notes interdites/Gennadi Rojdestwensky, Chef d'orchestre:
Zwei Musikfilme von Bruno Monsaingeon, Extra: Konzertmitschnitt von Schnittkes „Die toten Seelen“ u. a. (2003)
Idéale Audience/Naxos DVD 899132000459 (155')



Ernster Schwede

Nach Beresowski und Hamelin (siehe FF 2/2008) ist Roland Pöntinen der dritte Pianist, den Jan Schmidt-Garre in seiner Serie „Legato – The World of the Piano“ vorstellt. Der Programmaufbau der DVD folgt den Vorgängern: An die diesmal eher blasse Vorstellung des Interpreten mit Szenen aus Studierstube und Alltag schließt sich die Aufzeichnung seines Essener Konzerts beim Klavier-Festival Ruhr 2007 an, den Schluss bildet ein „Bonus“ mit einem (glänzenden) Auftritt Pöntinens in einem Stockholmer Klassik-Club und einem einstündigen Interview.

Dieses Zwiegespräch führen Schmidt-Garre und der 44-jährige Schwede so leise, so beiläufig im Ton der Fragen, dass man sich fast wie ein ungebeter Lauscher vorkommt. Aber es ist, wenn man durchgehalten hat, am Ende doch aufschlussreich, wie sorgfältig Pöntinen seine Programme „komponiert“ und wie wichtig es ihm ist, der inneren Logik des Komponierten gerecht zu werden.

Der Konzertmitschnitt demonstriert an ausgewählten Stücken von Couperin und Rameau, einer Busoni-Gruppe, Chopins f-Moll-Ballade, zwei Sätzen aus Albéniz' „Ibéria“ und einer Kaija-Saariaho-Premiere eindrucksvoll das Resultat seines Bemühens um ein Musizieren, das virtuos-intensiv – aber ohne jede Äußerlichkeiten „für die Galerie“ – die Spannungskurve jeder Komposition erlebbar macht. In seinen bisherigen CD-Produktionen hat Pöntinen mich nicht immer überzeugen können. In dieser Aufzeichnung „stimmt“ (mit Ausnahme von ein paar unwichtigen Live-Fehlgriffen) buchstäblich alles.

Ingo Harden

Musik	★★★★★
Dokumentation	★★★
Bild/Klang	★★★★

Roland Pöntinen – Listening To Yourself: Portrait, Konzert, Interview; von Marieke Schröder und Jan Schmidt-Garre (2007)
Euroarts/Naxos 1 DVD 880242557681 (170')

Ästhetik des Schmerzes

Musiker aus Afrika singen von Krieg, einem beinahe unmenschlichen Überlebenskampf und der Sehnsucht nach Frieden. Ungeachtet ihrer schlechten Lebensverhältnisse geht es vielen aber auch darum, den kulturellen Reichtum ihres Kontinents vorzuführen. Ein Überblick über den Facettenreichtum der afrikanischen Musik.

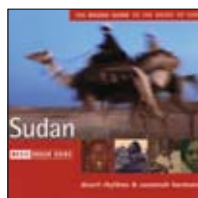
Mit durchdringendem Schreien verleihen die Antanosy („die von der Insel“) im Süden Madagaskars ihrem Elend Ausdruck. Im Sarandra, wie ihr Gesang genannt wird, beklagen sie die Härte des Lebens. Der melismenreiche hochemotionale Gesang begleitet ihre Arbeit auf den Reisfeldern, ihre Abendstunden und vor allem die Totenwache. Hier kommt ihm die Rolle der Erinnerung zu, wenn er von der Beziehung der Toten zu seinen Nachkommen und seinen Ahnen erzählt. Gesungen wird er solo, im Chor, a cappella oder begleitet von Laute oder Trommel. Von einer „Ästhetik des Schmerzes“ schreibt Victor Randrianary im Booklet, der von 1998 bis 2000 in Madagaskar einen Teil der Aufnahmen machte. Die übrigen Produktionen erfolgten 2006 während eines Konzerts durch Radio France. Sie halten auch den Klang der mittlerweile nahezu verschwundenen Instrumente fest, wie der Lokanga-Geige, der Kurzhalslaute Jejo Bory und des Xylophons Atrañatra, dessen Spiel ausschließ-lich den Frauen vorbehalten ist.

Für viele Europäer ist Afrika eine Projektionsfläche romantischer Visionen. Sie sehen in Afrika den Kontinent des exotischen Lebens und des Abenteuers. Aber für die Menschen, die in Afrika leben, ist es der Kontinent von Krankheiten, Kriegen und einem unmenschlichen Überlebens-

dem Einfluss von Rap und HipHop ihre Anliegen zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus sind auf dem Album auch ältere Gruppen vertreten, die den Wandel überstanden, wie die Ottu Jazz Band, die älteste Jazzband aus Daressalam.

Ebenfalls in der Reihe Rough Guide erschien das Album „Sudan“. Das größte afrikanische Land wird seit Jahrzehnten von blutigen Bürgerkriegen heimgesucht. Und so stammen die meisten Aufnahmen des Albums aus dem Ausland. Stellvertretend für das Leiden einer Generation steht der Gesang einer namenlosen Didinga-Frau aus Chukudum über die endlosen Friedensgespräche: „Wenn Elefanten kämpfen, ist es das Gras, das zertrampelt wird.“ Bekanntester Vertreter des Albums ist Emmanuel Jal. Als Sohn eines Angehörigen der sudanesischen Befreiungsarmee wurde er bereits mit sieben Jahren militärisch ausgebildet und mit anderen Kindersoldaten in den Krieg geschickt. 1991 gelang ihm die Flucht. Er wurde von der Hilfsorganisation Street Kids aufgegriffen und nach Kenia geschmuggelt, rief die Gospel-Rap-Band Reborn Warriors ins Leben und wurde Sprecher der Kampagne „Stop the Use of Child Soldiers“ gegen den Missbrauch von Kindern als Soldaten. Seine Liedtexte befassen sich mit dem Bürgerkrieg. Der Rap-Titel „Gua“ machte ihn über Afrika hinaus bekannt.

Ungeachtet ihrer schlechten Lebensverhältnisse ist es afrikanischen Musikern ein Anliegen, zu zeigen, dass ihr Kontinent nicht nur aus Kriegen und Krankheiten besteht, sondern auch seinen kulturellen Reichtum vorzuführen. Die ugandische Sängerin, Tänzerin und Komponistin Sarah Ndagire hat zusammen mit ihrem Musikkollegen Pedson Kasume in der Schweiz zwei Alben mit traditioneller Musik aus ihrem Heimatland eingespielt. In den Booklets berichtet sie ausführlich über die Geschichte ihres Landes und die unterschiedlichen Musiktraditionen der



zahlreichen ethnischen Gruppen. Begleitet von der Stegharfe Endongo, der Spießlaute Endingidi, dem Xylophon Amadinda und mehreren Trommeln singt sie Lieder der Baganda, der Langi und Ancholi sowie der Bakonzo-Buschmänner. Auf dem Album mit Musik der Bantu-Frauen stellt sie zwei Volksmärchen vor, wie sie die Baganda-Frauen ihren Kindern vor dem Einschlafen erzählen.

Zu den Musikern, die bereits früh ihre Heimat verließen, gehört Simon Nwambeen. 1976 in Kamerun als Sohn einer Musikerfamilie geboren, hörte er eines Tages im Rundfunk ein Chanson von Georges Brassens. Der Eindruck war so überwältigend, dass es seinen weiteren Weg bestimmte. Er brach die Schule ab und widmete sich nur noch der Musik. Als Gitarrist und Sänger eines Cabarets in Yaoundé wurde er 1995 von dem Prinzipal eines Straßentheaters aus Nantes entdeckt, wurde musikalischer Leiter des Theaters und lebt seither in Nantes. Hier entwickelte er unter Verwendung von Rhythmen seiner Heimat einen Musikstil, den er Bitibak nennt, was in seiner Muttersprache ein Gemisch aus Rinden und Blättern bezeichnet, das man Malaria- oder Fieberkranken zur Inhalation reicht. Begleitet von seiner Gitarre, Perkussion und zwei engelsgleichen Frauenstimmen singt er für Frieden, Toleranz und Vergebung.

Ruth Renée Reif

Für viele Europäer ist Afrika eine Projektionsfläche romantischer Visionen

kampf. In Tansania führte der wirtschaftliche Reformprozess zu einer Befreiung der Musikproduktion aus staatlicher Kontrolle und der Bildung vieler junger Musikgruppen. Zugleich aber brachen mit der Zerstörung der alten Strukturen und der Einführung der Marktwirtschaft auch Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit, Gewalt, Drogen und Aids hervor. Die Reihe Rough Guide vermittelt auf ihrem Album „Tanzania“ einen Eindruck von der gegenwärtigen Musikproduktion des Landes. Bongo flava nennt sich der neue Musikstil, mit dem junge Gruppen wie X Plastaz aus Arusha oder die Sängerin Datz aus dem Süden des Landes unter

Pays Antanosy, Sarandra; Ocora/HM CD 794881840328
Tanzania; World Music Network/Edel CD 605633115826
Sudan; World Music Network/Edel CD 605633115222
Traditional Music From Uganda Vol. I; Face/Fenn CD 7619937504128
Traditional Music Of The Bantu Women And Folktales Of The Baganda Women From Uganda Vol. I; Face/Fenn CD 7619937504722
Simon Nwambeen, Bitibak 1; Daqui/HM CD 794881816026

Wunderbare Welt der Sinfonie

„400 Jahre Oper“ hieß das Motto des letzten Jahres. Nun ist die Geschichte der Sinfonie an der Reihe, die das Münchner Nachrichtenmagazin Focus in Zusammenarbeit mit der Deutschen Grammophon in zwei unterschiedlichen Editionen würdigt. Zehn CDs und eine Bonus-CD umfasst die für 69 Euro erhältliche CD-Edition „Große Sinfonien“, auf der die bahnbrechenden Meisterwerke der Sinfonik in repräsentativen Aufnahmen zu hören sind. Der Bogen spannt sich dabei von den letzten Sinfonien Mozarts über Beethoven, Schubert, Brahms und Bruckner bis zur Fünften von Mahler in zum größten Teil historischen Einspielungen. Darunter etwa Beethovens fünfte und siebte Sinfonie mit den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan aus dem 1982/1983 entstandenen Zyklus und Claudio Abbados Deutung von Tschaikowskys sechster Sinfonie mit den Wiener Philharmonikern aus dem Jahr 1974.

Aber auch modernere Aufnahmen sind zu hören wie Bruckners Fünfte mit Christian Thielemann und den Münchner Philharmonikern, erschienen 2005, oder Mark Minkowskis ein Jahr später

herausgekommene Mozart-Einspielung mit den Musiciens du Louvre. Einer der Höhepunkte dieser Edition: Leonard Bernstein, die Wiener Philharmoniker und ein handverleenes Solistenquartett in einer legendären Aufnahme von Beethovens neunter Sinfonie aus dem Jahr 1980. Den berühmtesten Sinfonieauftritt aller Zeiten gibt es übrigens gleich mehrfach zu hören. Auf der Bonus-CD befinden sich nicht weniger als zehn verschiedene Versionen des ersten Satzes von Beethovens Fünfter, geleitet von so unterschiedlichen Dirigentenpersönlichkeiten wie Wilhelm Furtwängler, Carlos Kleiber oder Karl Böhm bis hin zu John Eliot Gardiner und Gustavo Dudamel.

Die DVD-Edition „Große Sinfonien“ kostet 59 Euro und steht ganz im Zeichen des 100. Geburtstags Herbert von Karajans. Auf insgesamt vier DVDs kann man sich historische Filmaufnahmen des Maestros aus den 1960er und 1970er Jahren ansehen, weltberühmte Aufführungen der Sinfonien Beethovens, Brahms', Tschaikowskys und Bruckners mit den Berliner



und Wiener Philharmonikern. Das original in Multitrack-Stereo aufgenommene Material lässt sich in der bearbeiteten Fassung zu Hause im DTS 5.1-Sound abspielen.

Unter seinen Lesern verlost FONO FORUM ein Exemplar der Focus Edition „Große Sinfonien“. Schreiben Sie bis zum 31. Juli eine Postkarte an: FONO FORUM, Stichwort „Focus Edition“, Eifelring 28, 53879 Euskirchen. Die Teilnahme ist ohne Gewähr.

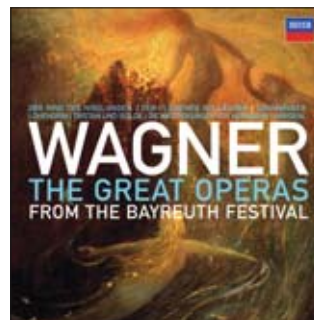
Bayreuth fürs Wohnzimmer

Die Entscheidung über die Zukunft Bayreuths scheint gefallen. Nach jahrelangem Ränkespiel, bei dem man sich nicht selten an die Zustände in Wagners „Ring des Nibelungen“ erinnert fühlte, sieht nun alles nach einem gemischten Führungsdoppel der beiden Töchter Wolfgang Wagners Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier aus. Wer sich hingegen lieber mit der Vergangenheit des grünen Hügels auseinandersetzen möchte, mit Sternstunden des Wagner-Gesangs, mit legendären Aufführungen oder der Aufbruchstimmung in Neu-Bayreuth, dem sei eine CD-Box aus dem Hause Decca (Universal) mit dem Titel „Wagner – The Great Operas From The Bayreuth Festival“ (028947802792) wärmstens ans Herz gelegt.

Auf 33 CDs ist hier alles versammelt, was das Herz des Wagnerianers höher

schlagen lässt. Darunter zwei Produktionen, die längst einen Ehrenplatz im Plattenolymp eingenommen haben. Zum einen ein entfesselter „Tristan“ mit dem Wagner-Traumpaar der 1950er und 1960er Jahre, Birgit Nilsson und Wolfgang Windgassen. Selbst die manchmal etwas stoische Hochdramatische lässt sich von Karl Böhm mitreißendem Dirigat aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken und triumphiert selbst nach fast vier Stunden ekstatischen Singens mit imperialer Stimme über das Liebestod-Orchester.

Beide sind dann auch die Garantie für singulären dramatischen Gesang in einem Mitschnitt von Wagners „Ring“-Tetralogie – ebenfalls dirigiert von Karl



Böhm. Zu Recht wird diese Aufnahme neben dem von Solti im Studio eingespielten „Ring des Nibelungen“ (ebenfalls Decca/Universal) als absolute Referenz gepriesen. Aber auch die weiteren Sängernamen der Box stehen dem hehren Paar

Nilsson/Windgassen in nichts nach. Finden sich darunter immerhin solch prominente Goldkehlchen wie Leonie Rysanek, Anja Silja, Waltraud Meier, Christa Ludwig, Astrid Varnay, Theo Adam, James und Josef Greindl. Zu den Taktstockrecken zählen außer Karl Böhm noch James Levine („Parsifal“), Wolfgang Sawallisch („Holländer“, „Lohengrin“, „Tannhäuser“) und Silvio Varviso („Meistersinger“).

bjo